

Impulspapier

Auftrag Inklusion - Perspektiven für eine neue Offenheit in der Kinder- und Jugendarbeit

Ausgangspunkte

- Die umfassende, gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft ist ein Menschenrecht. Inklusion meint die Offenheit für alle Menschen: Jeder und jede gehört dazu, ist willkommen, darf mitmachen.
- Inklusion ist eine Herausforderung – auch für die Kinder- und Jugendarbeit. Der Weg zu einer Kinder- und Jugendarbeit mit inklusiven Gestaltungsprinzipien ist ein anspruchsvoller und notwendiger Prozess.
- Inklusion ist zu allererst eine Frage der Haltung einzelner Menschen, der Haltung von Teams und der Haltung in Institutionen. Inklusion als Gestaltungsprinzip hat nur dann eine Chance, wenn sie von allen Beteiligten gewollt ist.
- Auf dem Weg zur Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit sind viele verschiedene Akteure und Akteurinnen zu beteiligen: die Kinder und Jugendlichen, hauptamtliche und ehrenamtliche Mitarbeitende, Träger und Kooperationspartner. Der Weg zur Inklusion lebt von der Vielfalt und fordert sie ein.

Impulse für eine Kinder- und Jugendarbeit auf dem Weg zu einer neuen Offenheit

1. Kinder- und Jugendarbeit hat Potentiale für den Weg zur Inklusion: sie ist lebenswelt- und subjektorientiert, sie stellt die Kinder und die Jugendlichen in den Mittelpunkt, sie hat Erfahrungen mit neuen Öffnungsprozessen, sie verfügt über ein weitreichendes Netz von Engagierten und Räumlichkeiten.
2. Kinder- und Jugendarbeit basiert auf den Peer-Beziehungen von jungen Menschen und stellt ihre Interessen in den Vordergrund. Sie gestaltet sich durch die Anliegen von Kindern und Jugendlichen und folgt der Eigenlogik ihren Kulturen. Inklusion kann in diesem weitgehend selbstorganisierten Arbeitsfeld mit geringem Machtgefälle nicht von oben verordnet werden. Sie muss insbesondere von den beteiligten Kindern und Jugendlichen gewollt sein.
3. Kinder- und Jugendarbeit bietet Räume der Selbstorganisation und Interessenvertretung von jungen Menschen. Allen Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit dazu zu bieten, ist eine hohe Herausforderung. Neue Beteiligungs- und Partizipationsformen sind zu erproben, so dass alle Kinder und Jugendlichen, egal welcher Herkunft, egal ob mit oder ohne zugeschriebener Behinderung, egal ob in Armut oder Reichtum lebend, egal welche Schulform besucht wird, mit ihren Anliegen Gehör finden und ihre Interessen selbst vertreten können.
4. Den inklusiven Prozess in der Kinder- und Jugendarbeit zu managen erfordert vor allem personelle, aber auch finanzielle Ressourcen. Den inklusiven Prozess zu gestalten ist nicht „nebenbei“ möglich. Zugleich ist deutlich, dass er zum „Kerngeschäft“ von Akteuren in der Kinder- und Jugendarbeit werden muss.

5. Eine inklusiv gestaltete Kinder- und Jugendarbeit ist eine barrierefreie Kinder- und Jugendarbeit. Hindernisse in Sprache, Zugang und Räumlichkeiten sind zu überwinden. Leichte Sprache und barrierefrei gestaltete Angebotsräume sind ein Schlüssel auf dem Weg zur Inklusion.
6. Die Arbeit mit Kindern wie die Jugendarbeit steht je nach Altersgruppe vor entsprechend spezifischen neuen Herausforderungen. Der zentrale Perspektivenwechsel liegt darin, Kinder und Jugendliche zu allererst und konsequent als Kinder und Jugendliche wahrzunehmen.
7. Der Weg zu einer Kinder- und Jugendarbeit mit inklusivem Gestaltungscharakter erfordert Vernetzung. Gerade die Zusammenarbeit von Kinder- und Jugendarbeit und Behindertenhilfe ist für beide Akteure eine (oft neue) Herausforderung. In der Zusammenarbeit können bisher unentdeckte Potentiale gemeinsam entfaltet werden. Eine Kinder- und Jugendarbeit auf dem Weg zu inklusiven Gestaltungsprinzipien ist auf die Bereitschaft der kooperativen Öffnung von Diensten und Einrichtungen gerade aus der Behindertenhilfe angewiesen.
8. Kooperationen von Kinder- und Jugendarbeit und Schule nehmen im Kontext von Inklusion eine noch stärkere Bedeutung als bisher ein. Gewinnt die „Eine Schule für Alle“ an Kontur, bietet sich ein guter Ort für gelingende Kooperationen mit neuem Anspruch.
9. Inklusiv Kinder- und Jugendarbeit basiert auf der inklusiven Haltung von ehrenamtlichen und hauptamtlichen Aktiven in der Arbeit vor Ort, in den Verbänden und den Institutionen. Die Auseinandersetzung mit inklusiven Kulturen, Leitlinien und Praktiken gehört in die Aus- und Fortbildung dieser Aktiven. Eine gezielte, offensive Information dieser Beteiligten ist erforderlich.
10. Kinder- und Jugendfreizeiten bieten für alle Beteiligten eine besondere Chance, ermutigende Erfahrungen mit inklusiven Konzepten in der Kinder- und Jugendarbeit zu machen. Sie können zum Experimentierfeld neuer Kooperationen und für den Weg zu inklusiven Gestaltungsprinzipien werden.
11. Eltern nehmen gerade bei der Erreichung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen eine besondere Rolle ein. Für die Aktiven der Kinder- und Jugendarbeit bedeutet dies, eine neue „Zielgruppe“ in den Blick zu nehmen.

(Diskutiert im Rahmen der Fachtagung „Auftrag Inklusion – Perspektiven für eine neue Offenheit in der Kinder- und Jugendarbeit“ am 14./15. November 2013 in Berlin)